

Predigt zur Primiz von P. Christoph Fischer OSB

am Sonntag des Guten Hirten, dem 30. April 2023, in der Pfarrkirche Molln,
von Prälat MMag. Markus Grasl CanReg, Propst des Stiftes Reichersberg

Liebe Schwestern und Brüder, vor allem lieber P. Christoph!

Das erste funktionierende Organ des werdenden Menschen im Mutterleib ist das Ohr, noch bevor Herz und Gehirn mit ihrer Aktivität beginnen. Seit den Anfängen - auch deines Lebens - sind uns Stimmen vertraut, zuerst die Mutterstimme, dann kommen viele hinzu. Nicht verwunderlich, wenn das erste Wort in der Benediktsregel „obsoluta“, also „höre“ lautet. Und heute haben wir vernommen, wie die Beziehung zwischen dem Hirten und seinen Schafen funktioniert: es geht ums Hören, ums Rufen und die vertraute Stimme. „Einem Fremden aber werden sie nicht folgen“ sagt Jesus heute. Papst Franziskus beschreibt diese Beziehung mit dem „Stallgeruch“: „Seid Hirten mit dem Geruch der Schafe“. Da meint er, dass es eben nicht aus der Distanz heraus funktioniert, also vom Hörensagen, sondern aus der Lebenswirklichkeit der Menschen.

Lieber P. Christoph!

Wenn ich schon vom Hören spreche, dann im Dreiklang vom ersten Hören im Mutterleib, vom Hören zu deiner Berufung und vom Hören zu den Menschen.

Die erste Stimme, die auch du vernommen hast - gemeinsam mit deinem Bruder auf engstem Raum -, war die Stimme deiner Mutter. Deine Eltern haben dir das Leben geschenkt und dich die Schritte ins Leben gelehrt. Diese Stimmen bleiben dir ein Leben lang vertraut und erinnern dich an deine Herkunft, an deine Familie. Und du bleibst immer Kind deiner Eltern, so groß kannst du gar nicht werden, glaube es mir. Die Familie ist der Nährboden, auf dem du gewachsen bist, mit

allem, was dazugehört – vergiss das nicht! Es ist wichtig, sich von Zeit zu Zeit bewusst zu sein, woher wir kommen, was uns geprägt hat. Und gleichzeitig können wir uns darauf auch nicht ausruhen, denn es gilt das eigene Leben zu gestalten und zu entfalten.

Ebenso ist das mit unserer Taufe. Ein schlichtes, aber eindringliches Zeichen bei deiner Weihe war, dass du deine Taufkerze an der Osterkerze entzündet hast und dich und uns damit erinnert hast, dass alles mit der Taufe begonnen hat und sich daraus entwickelt. Durch die Taufe wurden wir alle hineingehoben in eine noch viel größere Gemeinschaft, nämlich in die Gemeinschaft der Kirche – Ekklesia, die Herausgerufenen -, wo wir alle – gleich welcher Herkunft, welchen Standes, welcher Leistung oder welchen Ansehens – Schwestern und Brüder wurden eines Vaters im Himmel.

Die Pfarre Molln ist deine erste Heimat. Heute scheint alles auf den Beinen zu sein. Das ist eine große Wertschätzung und Anerkennung. Nimm heute diesen Zuspruch der Menschen entgegen, die Freude und das Wohlwollen. Denn es wird dir auch bald der Wind ins Gesicht blasen, so manche Kälte und Verhärtung der Menschen. Du wirst auch ein Reibebaum sein und dir wird man Dinge an den Kopf werfen, die nicht unbedingt auf deinem Mist gewachsen sind und dich als Exot behandeln. Der Apostel Petrus bringt es heute in seinem Brief auf den Punkt, wenn er sagt, dass Christus uns ein Beispiel gegeben hat, damit wir seinen Spuren folgen und er der Hirte und Hüter unserer Seelen ist.

Vielleicht ist es dir auch schon so ergangen, dass du ein Wirtshaus betreten hast und man vom Stammtisch aus dann gehört hat: „Ah, jetzt ist der Pfarrer da, jetzt wird´s zum Beichten.“ Deine Präsenz wird den Menschen auch unausgesprochen aufzeigen: der hat etwas mit Gott und seiner Kirche zu tun. Als Priester bist du Platzhalter des Heiles in den so oft unheilsamen Zusammenhängen der

Menschen. Ein Platzhalter hält frei, damit ein anderer nicht übersehen wird, damit Christus nicht übersehen wird!

Lieber P. Christoph!

Heute feiern auch Mitbrüder aus dem Stift mit. Irgendwann hast du auf jene Stimme gehört, die dich in die Gemeinschaft der Benediktiner von Seitenstetten gerufen hat. Dabei stehst du seit Kindesbeinen an – im wahrsten Sinne des Wortes – auf benediktinischen Boden. Die Pfarre Molln ist untrennbar verbunden mit dem ehemaligen Benediktinerstift Garsten. Und auch mit Bischof Maximilian, einem ehemaligen Benediktiner-Abt, verbindet dich eine lange Freundschaft. Das Kloster ist deine zweite Heimat geworden. Es ist uns Ordensleuten Hilfe – Benedikt sagt eine Schule – im geistlichen Leben. In einer Schule hat man die Chance, etwas zu lernen. Aber die Chance musst du selbst ergreifen, die kannst du nicht delegieren. Und so gebe ich dir heute mit: „Halte deinen ordo und der ordo hält dich.“ Das Stift ist für dich bleibender Rückhalt und du selbst bist es, der dieses Stift mit den Mitbrüdern hält.

Den heutigen Sonntag nennen wir den „Sonntag des Guten Hirten“, an dem du deine Primiz feierst, und der der Weltgebetstag für geistliche Berufungen ist. Ein bekanntes Wort unseres Ordensvaters Augustinus lautet: „Für Euch bin ich Bischof, mit Euch bin ich Christ.“ Oder auf uns übertragen: „Für Euch bin ich Priester, mit Euch bin ich Christ.“ Als Priester bist du geweiht, um die Lebensrealitäten der Menschen mit ihnen im Lichte des Evangeliums in den Sakramenten zu deuten. Als Diakon hast du bereits erfahren, mit welchem Glück die jungen Eltern mit dem Neugeborenen die Taufe erbitten. Sie wollen, dass du das neue Leben in die Kirche aufnimmst, damit ihr Leben in Gemeinschaft auf Gott hin gelingt. Sie wollen feiern, dass Leben ihnen geschenkt wurde. Jetzt wirst du zudem zu Menschen gerufen, deren Leben sich vollendet, um die Salbung der

Aufrichtung und Stärkung auf ihrem letzten Weg zu spenden. Du wirst die Eucharistie reichen und ihnen Vergebung und Aussöhnung zusprechen. Im Bekennen ihrer Sünden wirst du Menschen dein Ohr zuneigen und ihnen helfen, wieder in die Spur zu kommen. Du wirst dabei sein, wenn zwei Menschen sich das Vermählungswort zusprechen und es bestätigen.

Und nicht zuletzt und vor allem wirst du die Gaben des Volkes, Wein und Brot, entgegennehmen und Gott bitten, dass er seinen Geist herabsende und diese Gaben wandle, jene Gaben, die uns selbst bezeichnen. Das ist das Erste deines Tuns: entgegennehmen, was dir die Menschen bringen und auf den Altar legen und Gott hinhalten. Manchmal habe ich die Gaben in der Hand und frage mich, wie Gott dieses oder jenes zulassen hat können; wenn in der ersten Bankreihe die Familie sitzt, weil er den Motorradunfall nicht überlebt hat oder sie den Krebs nicht besiegen konnte. Wir feiern in der Eucharistie das Paschamysterium, also Leiden, Tod und Auferstehung Jesu und wissen dadurch um einen Gott, der das Leben will und zu verwandeln vermag. Eucharistie heißt Danksagung. Das ist dir als Priester für die Menschen aufgetragen und gleichzeitig stehst du selbst in der Reihe: als Christ, als Glaubender, als Zweifelnder, als Vertrauender, als Liebender. Ich gebe dir heute mit - und ich halte es da mit deinem Ordensvater Benedikt – dass du „das Ohr deines Herzens“ den Menschen - und mit ihnen - Gott zuneigst: also mit einem Ohr bei den Menschen zu sein und mit dem anderen Ohr bei Gott.

Lieber P. Christoph!

Priester sein ist eine der schönsten Berufungen und aus eigener Erfahrung jene, die erfüllt. Du wirst viel Schönes und Bereicherndes erleben, das dich über manches andere zu tragen vermag. „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ spricht uns Jesus zu. An dieser Fülle des Lebens dürfen wir teilhaben. Sei gesegnet, du bist ein Segen, Gott behüte dich! Amen.